

LaG - Magazin

Gedenkarbeit und historisch - politische Bildung im

Kontext von Kriegsgräberstätten

04/2013

17. April 2013



Zur Diskussion

Geschichte(n) auf Kriegsgräberstätten erzählen: Ein Erfahrungsbericht aus Niederbronn-Les-Bains (Frankreich).....	4
Bildungspotentiale und Herausforderungen internationaler Jugendarbeit mit Kriegsgräbern.....	7
Von Neonazis und Kriegsgräbern – und dem Versuch, einer rechtsextremen Vereinnahmung der Stätten entgegenzuwirken.....	11

Empfehlung Unterrichtsmaterial

Lernen in der Stille – Der Friedhof Ohlsdorf als Lernort für Grundschulklassen.....	15
„Gegen das Vergessen“ – Eine Handreichung zur Jugend- und Schularbeit des Volksbundes.....	16
Projektmöglichkeiten auf Kriegsgräberstätten – eine Broschüre des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.	18
Kriegerdenkmäler als Geschichtsquellen.....	20

Vorstellung Bildungsträger/Lernorte

Golm – Die größte Kriegsgräberstätte Mecklenburg-Vorpommerns als Jugendbegegnungs- und Bildungsstätte.....	23
Ysselsteyn - Eine Begegnungsstätte des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.	24
Die Gedenkstätte Seelower Höhen.....	25

Empfehlung Film/DVD

Bewegende Aufnahmen – Aufklärung durch Filmemachen und Gruppenarbeiten.....	27
---	----

Neu eingetroffen

Was heißt guter Geschichtsunterricht?.....	29
Die Geschichte der Afrikanischen Diaspora in Berlin.....	31

Liebe Leserinnen und Leser,

wir begrüßen Sie zur Aprilausgabe unseres LaG-Magazins. Wir haben den vorliegenden Titel „Gedenkarbeit und historisch- politische Bildung im Kontext von Kriegsgräberstätten“ dafür genutzt, Angebote der Bildungsarbeit und Aspekte des zivilgesellschaftlichen Engagements des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge einmal prominent vorzustellen und ins Zentrum einer Ausgabe zu rücken. Auch jenseits der Förderung eines Teils unserer Magazinausgaben freuen wir uns über die konstruktive und produktive Zusammenarbeit mit dem Verband sowie über das uns entgegengebrachte Vertrauen.

Bernard Klein zeigt in seinem reflektierten Erfahrungsbericht die Arbeit der Internationalen Begegnungsstätte Albert Schweitzer im elsässischen Niederbronn-les-Bains auf.

Die internationale Projektarbeit des Volksbundes zu Kriegsgräberstätten thematisiert *Konstantin Dittrich*. Dabei stellt er vor allem die Herausforderung an die interkulturelle Kompetenz der pädagogischen Mitarbeiter/innen und Projektleiter/innen in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen.

Ulrike Dorf Müller widmet sich der Problematik, dass Kriegsgräberstätten häufig Anziehungspunkte und Kultstätten für Neonazis darstellen. In ihrem Aufsatz beschreibt sie zivilgesellschaftliche Gegenaktivitäten in Hamburg-Ohlsdorf.

In eigener Sache

Als Verstärkung und Neuzugang in unserer Magazinredaktion möchten wir *Patrick Henze* begrüßen. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit.

Vielleicht haben Sie bereits eine Veränderung auf der Startseite unseres Portals bemerkt. Dort finden Sie das neue Logo unseres Vereins „Agentur für Bildung – Geschichte, Politik und Medien“. Zudem verweist der dort befindliche Link auf unsere neue [Vereinswebseite](#), deren Zustandekommen unsere Kollegin Birgit Marzinka maßgeblich vorangetrieben hat.

Unser nächstes LaG-Magazin erscheint am 15. Mai. Es trägt die Überschrift „Kirchen in der DDR - Zwischen Glaube und Politik“.

Wir wünschen Ihnen eine angenehme Lektüre des Magazins,

Ihre LaG-Redaktion

Geschichte(n) auf Kriegsgräberstätten erzählen: Ein Erfahrungsbericht aus Niederbronn-Les-Bains (Frankreich)

Von Bernard Klein

Die Internationale Begegnungstätte Albert Schweitzer im elsässischen Niederbronn-les-Bains wird vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge betrieben. Die Bildungseinrichtung liegt neben einer deutschen Kriegsgräberstätte vom 2. Weltkrieg mit über 15.800 Gräbern. Diese Zeilen beschreiben die wichtigsten Etappen der empirischen Erfahrungen. Diese stammen aus der pädagogischen Arbeit insbesondere der Geschichtsvermittlung, die hier seit 1995 mit mehr als 50.000 Jugendlichen verrichtet wurde. Eine der Eigenarten dieses Projekts ist es, dass es im Sinne einer gewünschten Multiperspektivität von französischen Pädagog/innen begleitet wird.

1. Letzte Nachrichten von der Front: die Aktualisierung

Wie kann man das Interesse an die vergangenen Geschehnisse erwecken? Bezeichnen wir diese Aufgabe als Aktualisierung. Die Geschichte der Kriegsgräberstätte ist keine abgeschlossene Geschichte, sie ergänzt sich, neue Kapitel werden immer wieder hinzugefügt:

- Durch die Geschichten der Familienangehörigen, die sie uns erzählen, und die Unterlagen, die sie uns anreichen.
- Durch die reguläre, aber zunehmend

seltene Entdeckung von Soldaten, ihre Identifikation und Beerdigung.

- Durch die Einträge der Friedhofsbesucher/innen in die Besucherbücher.

- Durch die Verbindung der aktuellen Themen mit den Themen des Friedhofs (Krieg, Verteidigung, deutsch-französische Beziehungen, Gedenkarbeit, Filme, Bücher usw.).

Alle diese Formen der Aktualisierung dienen zur Vergegenwärtigung der Geschichte: Durch die Zeugenaussagen und -befragung rekonstruieren wir die Geschichte. Alle diese Geschichten bilden eine gegenwärtige Geschichte, deren Teil wir alle sind. Sie errichtet eine Brücke zwischen den Erfordernissen von heute und dem, was als Zufälligkeit der Vergangenheit gilt.

2. Der Herr der Zeit. Die Zeit materialisieren bedeutet sie familialisieren

Manchmal frage ich mein Publikum (meistens Jugendliche zwischen 14 und 16 Jahren), um zu wissen, wie viele von ihnen eine Familienanekdote aus der Zeit des 2. Weltkrieges ihren zukünftigen Kindern erzählen könnten. Es melden sich immerhin regelmäßig zwischen 30% und 50% der Jugendlichen.

Für die anderen, die keinen chronologischen Familienrahmen haben, hat diese Epoche den Gegenwert der Antike. Ramses II oder Hitler - in jedem Fall ist es zu weit weg, denn es fehlen die Zeichen der Familiengeschichte. Können wir diesen Schnitt reparieren?

Wir benutzen eine im Jahr 2000 abgeschnittene Holzscheibe (als unsere Schüler

2 bis 5 Jahre alt waren), um die Zeit zu materialisieren. Nun aber hat dieser Baum eine Besonderheit: Er wurde im Winter 1944/45 durch einen Granateinschlag verwundet. Auf der Oberfläche dieses Querschnitts - der Baum ist vom Jahr 1870 - können wir nicht nur große Ereignisse des 19. und 20. Jahrhunderts deuten, sondern auch Generationen, die dem Menschen vom 21. Jahrhunderts vorangingen.

Der Vorteil der Baumscheibe besteht darin, dass er in sich die ganze Epoche (z.B. des 2. Weltkrieges) in einem Langzeit-Raum-Verhältnis einschließt. Der erweiterte chronologische Rahmen ermöglicht eine große Erzählung des Jahrhunderts, der die Familienchronologie auf mehrere Generationen miteinschließt.

3. Das ist hier passiert? Verankerung und die Legitimität des Ortes

Dieser Baum ist auch nicht zufällig ausgewählt worden: Das ist ein Baum von Niederbronn-les-Bains, von hier. Und er wurde in demselben Moment verwundet, als 80% der Soldaten auf dem Friedhof gefallen sind. Im Elsass haben wir Glück, wenn ich so sagen darf, dass die Stigmata des Krieges gleichzeitig präsent und doch nicht unsichtbar sind: Wie diese Kugeln von 1870, die unter dem Rasen des Fußballplatzes gefunden worden sind, wie diese anderen Patronen -von 1944/45- die im angrenzenden Wald zu finden sind.

Die andere Legitimität kommt von der Kriegsgräberstätte selbst. Er ist nicht nur ein Ort des Todes, sondern ein Ort der

Tragödie. Sein Standort, seine Landschaft, seine Symbole und die auf die Steine eingravierten Namen ergänzen die Identität dieses Platzes und zeichnen seine Mehrdeutigkeit aus. Der Friedhof des Krieges oder des Friedens? Friedhof oder Kriegshof?

Diese örtlichen Zeugnisse der Vergangenheit sind sozusagen unsere Akkreditierungskarte, um die Geschichte zu erzählen.

4. Das betrifft jeden: Geopolitik des Friedhofes

Es ist ein bemerkenswertes und doch gleichwohl erklärbares Phänomen: Französischen oder Pol/innen beispielsweise, fühlen sich spontan von einer deutschen Kriegsgräberstätte weniger betroffen. Es handelt sich ja um die „Anderen“. Das Selbe ist bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund festzustellen. Was eigentlich nicht verwunderlich ist: fehlt es ja an der Familien- bzw. Identitätsbindung.

Der Schein trügt allerdings, denn die Kriegsgräberstätte ist ein wahrer Abdruck des Weltkrieges. Die Präsenz von ungarischen Verbündeten, spanischen, belgischen und niederländischen Freiwilligen, von Kollaborateuren oder französischen, ukrainischen oder russischen Überläufern oder sogar Muslimen, gibt dem Friedhof nicht nur eine globale geopolitische Dimension sondern auch eine erweiterte identitätsstiftende Dimension, die pädagogisch auszunutzen ist.

5. La leçon de chose.

Anschauungsunterricht. Die physische und moralische Erfahrung

Es werden diverse Objekte beim Fund eines Soldaten zutage gefördert: Feldflaschen, eine Briefftasche, ein Tintenfass, Stücke von Stiefeln. Diese Gegenstände wirken: Köpfe drehen sich, Hälse werden gereckt, Augen werden weit aufgerissen, wenn man sie aus ihrem Karton nimmt. Die visuelle Erfahrung kann beliebig ergänzt werden.

Einen solchen Gegenstand zu berühren, das Gewicht eines - zum Beispiel von einer Explosion verbogenen - Bombensplitter abzuwägen, ist eine physische Erfahrung, welche es erlaubt durch das Gewicht, die Gewalt des Krieges zu „begreifen“.

Diese Kugeln, Granatsplitter oder Bombenstücke, die ja töten konnten, können Auslöser moralischer Infragestellung sein, aber auch gleichzeitig faszinieren. Diese Ambivalenz selbst ist eine interessante pädagogische Ausgangssituation.

6. Die Erzählung und die Moral der Geschichte

Die Narration als Modus der Weitergabe von Wissen hat sich uns nicht nur durch unseren Arbeitsrahmen selbst auferlegt, sondern auch durch unsere Hauptquelle: das Hausarchiv der internationalen Begegnungsstätte. Es besteht aus ca. 250 Einzelschicksalen, die uns die Familien zusammengestellt haben.

Storytelling wird eingesetzt – nicht als eine Technik um Emotionen oder Betroffenheit

zu Instrumentalisieren – sondern als Mittel, die Aufmerksamkeit der Zuhörer mit Blick auf eine angekündigte “Pointe” zu wecken und zu bewahren. Diese “Pointe” kann, wie bei einer Fabel, die Moral der Geschichte sein.

Durch das Erzählen der Einzelschicksale kann sehr wohl auch der historische allgemeine Kontext widergegeben werden, aber die Besonderheit dieser Geschichtsvermittlung liegt in der finalen Fragestellung. Zum Beispiel: Jener junge 19-jährige Soldat, kann er zur Verantwortung gezogen werden, da er, aufgrund seiner Minderjährigkeit, nicht am politischen Leben teilnehmen konnte? Kann man christlich und gleichzeitig ein Mitglied der Waffen-SS sein? Und überhaupt christlich und Soldat sein? Hatten die Soldaten Freiräume? Was sind Helden? Ist Mut immer eine Tugend?

Kriegsgräberstätten haben einen hohen Authentizitätswert, der die Aufmerksamkeit der Besucher/innen schnell einnimmt. Ihre Deutungsambivalenz – Friedhof oder/und «Krieghof» ist auch als eine pädagogische Herausforderung zu betrachten.

Über den Autor

Bernard Klein ist Leiter der Internationalen Begegnungsstätte Albert Schweitzer.

Bildungspotentiale und Herausforderungen internationaler Jugendarbeit mit Kriegsgräbern

Von Konstantin Dittrich

Bildungsprojekte mit Kriegsgräbern bieten für internationale Jugendbegegnungen einen pädagogisch sinnvollen Zugang zu geschichtlichen Themen und erlauben es, direkte Bezüge zu Gegenwart und Zukunft herzustellen. Sie haben ein besonderes Potential, denn die Gräber sind Ergebnis internationaler Ereignisse und bieten historische Anknüpfungspunkte für alle in den beteiligten Ländern lebenden Jugendlichen, auch für diejenigen mit Migrationsgeschichte. Die offiziellen Versöhnungsparadigmen der Nachkriegszeit spielen für junge Europäer/innen heute keine Rolle mehr, ihre Werte und Lebensentwürfe sind einander ziemlich ähnlich. Gleichzeitig stiftet die Zugehörigkeit zu einer nationalen Gruppe mit eigener Erinnerungskultur weiterhin einen Teil ihrer Identität. In Begegnungen bereichern unterschiedliche Sichtweisen auf die Vergangenheit die individuelle Auseinandersetzung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer, bergen aber auch Konfliktpotential. Deswegen erfordern sie große Sensibilitäten von allen Projektbeteiligten, damit die thematische Mahnung verstanden wird und interkulturelles Lernen stattfinden kann.

Beispielhaft stelle ich in diesem Beitrag vor, wie ein Projekt aufgebaut sein kann, damit sich besonders das interkulturelle Potential entfaltet, und welche Probleme in der Praxis

auftauchen können.

Projektmöglichkeiten im Aus- oder Inland

Entlang der Schlachtfelder der Weltkriege im europäischen Ausland gibt es riesige Soldatenfriedhöfe, die meist nach Nationalitäten getrennt angelegt sind und die nationale Gedenkpraxis widerspiegeln. Wenn mehrnationale Jugendgruppen dort verschiedene Friedhöfe besuchen, können sie beispielsweise anhand von Fragebögen nach Spuren zu den Erinnernden, den Erinnernten, zu Unterschieden in der Gestaltung der Anlagen und ihren Besuchern suchen. Die verschiedenen Eindrücke werden in der Gruppe ausgewertet und in einen größeren Zusammenhang gesetzt. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sollen sich und der Gruppe Fragen stellen: zu damals, zu Ursachen von Krieg und Gewalt, zu ihrem eigenen Alltag, ihren Handlungsmöglichkeiten.

Dass der Erste Weltkrieg in den westlichen Nachbarländern eine viel stärkere Bedeutung hat, als die Zäsur des Nationalsozialismus in Deutschland, sollte dabei genauso herausgearbeitet werden, wie verschiedene aktuelle gesellschaftliche Probleme und Herausforderungen. Es ist wichtig, entsprechend ergänzende Programmpunkte zu anderen Perspektiven der Teilnehmer/innen zu setzen, wenn ein Projekt an Orten mit Kriegsgräbern oder Gedenkstätten für Kriegstote nur einer Nation oder eines spezifischen Konfliktes stattfinden.

In Deutschland gibt es in fast jeder Kommune Kriegsgräberstätten, die Jugendliche

während des Begegnungsteils in Deutschland besuchen können. Dort sind neben Soldatinnen und Soldaten sowie Kriegsgefangenen verschiedener Nationalitäten beider Weltkriege auch Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, KZ-Häftlinge und aus ideologischen oder politischen Gründen Ermordete sowie zivile Kriegstote bestattet. Jugendgruppen können sich hier eingehender mit Einzelaspekten der Entrechtungserfahrungen der Kriegstoten im Nationalsozialismus auseinandersetzen und dabei auch weitere Orte in der Stadt mit einbeziehen, beispielsweise Wohnhäuser und Stolpersteine, Gedenktafeln oder -orte. Arbeitsblätter und Hintergrundmaterial werden auf Englisch oder in den jeweiligen Arbeitssprachen des Projektes erarbeitet oder übersetzt. Im weiteren Programm kann mit verschiedenen Methoden beispielsweise die Situation von Menschen- und Kinderrechten in den verschiedenen Gesellschaften bearbeitet und diskutiert werden. Handlungstrainings gegen Ausgrenzung und Diskriminierung im Alltag stellen die Verbindung zum Alltag der Teilnehmerinnen und Teilnehmer her.

Herausforderungen und Probleme in der Praxis

Andere Sichtweisen auf geschichtliche Ereignisse und die Zusammenarbeit mit den Partnern sind bei diesen Bildungsprojekten eine große Bereicherung, verlangen aber von den Beteiligten, sich in den jeweils anderen hineinzusetzen und zu versuchen, ihn zu verstehen. Die folgenden Beispiele sollen diesen Aspekt illustrieren.

Während einem Projekt mit russischen Fachkräften der Jugendarbeit auf dem Frankfurter Hauptfriedhof bereite der Friedhof als Ort für ein Seminar einer Teilnehmerin Unbehagen. Sie konnte nicht erklären warum, sprach von ihrer Familiengeschichte und ließ durchklingen, auf einem vermeintlichen Tätergedenkort zu sein. Sie konnte sich nicht darauf einlassen, den Ort als differenzierten Erinnerungsort an die verschiedenen Opfergruppen kennen zu lernen und wartete außerhalb des Friedhofs auf die Gruppe. Ihre Erwartung war wohl, eine kollektive Heldengedenkstätte zu besuchen, wie sie sie aus ihrer Heimat kennt. Die Tatsache, dass in der Bestattungspraxis von Kriegstoten in Deutschland Unterschiede existieren, obwohl hier häufig Opfer- und Täterkategorien aufgelöst werden, erfordert im internationalen Kontext besondere Sensibilität. Je nach Friedhof kommt unter Umständen die Frage auf, warum beispielsweise sowjetische Gefangene anonym in Massengräbern oder Ausländer bis heute im Abseits und teilweise versteckt bestattet sind. Viele Jugendliche empfinden darüber hinaus eine Form von Betroffenheit, wenn Kriegstote die gleiche Nationalität und ein ähnliches Alter haben wie sie selbst. Die Workshopverantwortlichen müssen das Setting als Bildungsort möglichst neutral gestalten, auf Fragen eingehen und problematisieren. Heldenverehrung ist für die Träger der Gedenkorte beispielsweise ebenso problematisch und in dieser individuellen Gedenktradition stellt sich auch die Frage der Erinnerung an diejenigen, die kein Grab bekommen können.

Eine andere interkulturelle Herausforderung erlebten Teamerinnen und Teamer, die Erfahrung aus Kriegsgräberprojekten mit deutschen Gruppen in Frankreich hatten und zum ersten Mal eine deutsch-französische Jugendbegegnung organisierten. Wie sie es aus der britischen Gedenktradition kannten, bastelten sie mit der Gruppe für einen Friedhofsbesuch kleine Holzkreuze. Sie setzten diesen Programmpunkt gegen die Bedenken der französischen Kolleginnen und Kollegen durch und stellten es den französischen Jugendlichen frei, an der Aktivität teilzunehmen. Wie später geklärt werden konnte, lag das Problem in der religiösen Beeinflussung durch die Tradition mit einem christlichen Symbol, die in der Jugendarbeit der laizistischen Republik Frankreich ein Tabu ist.

Optimale Voraussetzungen für erfolgreiche internationale Projekte mit Kriegsgräbern

Bildungsprojekte mit Kriegsgräbern können von allen Trägern internationaler Jugendarbeit in Jugendbegegnungen umgesetzt werden.

Wie die Beispiele zeigen, stellen erfolgreiche Projekte jedoch besondere Anforderungen an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Zum einen für die Begegnungssituation an sich: Die Vertreterinnen und Vertreter der Partnerorganisationen müssen sich über ihre Werte verständigen und dem Alter der Zielgruppe entsprechend gemeinsam ein pädagogisches Konzept für die Begegnung erarbeiten, das neben dem Bildungsprojekt

auch Freizeit, Abenteuer und das tägliche Miteinander berücksichtigt. Den Jugendlichen müssen sie entsprechende Aktivitäten und Reflexionen zur interkulturellen Begleitung anbieten, damit neben den gemachten Erfahrungen ein Lernprozess stattfindet. Zum anderen brauchen die Mitarbeiter/innen Professionalität für die Umsetzung des historischen Bildungsprojekts, mit dem die Jugendlichen unter anderem auf die europäischen und globalen Herausforderungen unserer Gesellschaften an sie als engagierte Bürgerinnen und Bürger vorbereitet werden.

Die Betreuerinnen und Betreuer müssen ausreichend Raum schaffen, um Fragen zu stellen und selbst kritisch zu hinterfragen, etwa im Bezug auf Nationalkulturen und persönliche Identität oder verschiedene Gedenkpraxen. Dabei müssen sie für Akzeptanz unterschiedlicher Verständnisse und Widersprüche werben. Nur dann erfassen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Kriegsgräberstätten in ihrer Vielschichtigkeit, verstehen sie als Mahnmal und Motivator für gesellschaftliches Engagement und erwerben nachhaltig interkulturelle Kompetenz.

Lernen aus der Geschichte

Zur Diskussion

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. ist kompetenter Partner für die Ausbildung von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren und unterstützt gerne andere Bildungs- und Jugendträger, die Kriegsgräber als Lernorte in ihre Projekte einbeziehen möchten.

Über den Autor

Konstantin Dittrich hat Französische Kulturwissenschaften und Interkulturelle Kommunikation, Französische Sprach- und Literaturwissenschaft und Rechtswissenschaft an der Universität des Saarlandes und der Universität Laval (Quebec, Kanada) studiert (M.A.), seit 2010 ist er Referent für Jugend- und Bildungsarbeit im Landesverband Hessen des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. in Frankfurt am Main.

Von Neonazis und Kriegsgräbern – und dem Versuch, einer rechtsextremen Vereinnahmung der Stätten entgegenzuwirken

Von Ulrike Dorf Müller

Dass der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. Kriegsgräberstätten gärtnerisch pflegt, wissen viele Menschen in Deutschland. Dass jedoch – neben zahlreichen anderen Aufgaben – auch der Schutz dieser Stätten vor einer Vereinnahmung durch Rechtsextreme ein wichtiges Anliegen des Vereins ist, dürfte weniger bekannt sein.

Kriegsgräber als für Neonazis identitätsstiftende Orte

Kriegsgräberstätten sind Anziehungspunkte für Rechtsextreme. Vielerorts organisieren neonazistische Gruppierungen zu bestimmten Anlässen direkt auf den Friedhöfen ihre Aufmärsche und Kranzniederlegungen, etwa an den Jahrestagen von alliierten Bombardierungen deutscher Städte. Die Orte, an denen die Bombentoten begraben liegen, werden von ihnen dazu benutzt, Geschichte in ihrem Sinne zu verfälschen: Durch die entkontextualisierte Betrachtung allein der Toten auf deutscher Seite und deren Überhöhung suchen sie einen Opfermythos zu kreieren, der die Schuld der Deutschen im Nationalsozialismus relativieren soll. Kriegsgräberstätten sind dabei für die extrem Rechten besonders identitätsstiftende Orte, da sie durch die vermeintliche physische Nähe zu den Toten emotional aufladbar sind und z.B. durch quasi-mystische

Praktiken wie Totenanrufungen eine persönlich besonders stark bindende ideologische Traditionslinie zwischen Alt- und Neonazis herstellen sollen.

Das Beispiel Bombenopfer-Sammelgräber in Hamburg

Ein Beispiel für eine solche neonazistische Vereinnahmung einer Kriegsgräberstätte sind die Ereignisse, die sich an den Hamburger Bombenopfer-Sammelgräbern auf dem Ohlsdorfer Friedhof in den 2000er Jahren abgespielt haben. Regelmäßig im Hochsommer, irgendwann zwischen dem 25. Juli und dem 3. August – also dem historischen Zeitraum der Bombardierung Hamburgs 1943 in der „Operation Gomorrha“ – marschierten schwarz gekleidete, Fahnen tragende Männer und Frauen auf, die Kränze mit Aufschriften wie „Den Hamburger Opfern des Alliierten Bombenterrors“ hinterließen. Diese geschichtsrevisionistischen Aufmärsche erfolgten einige Jahre mehr oder weniger im Verborgenen, bis die Friedhofsverwaltung 2008 auf sie aufmerksam wurde und sich an den Volksbund Hamburg wandte, um gemeinsam eine Lösung für das Problem zu finden.

Das Ohlsdorfer Friedensfest

Als Reaktion auf die Besetzung des Ortes durch Rechtsextreme organisierten Friedhofsverwaltung und Volksbund gemeinsam mit einem breiten zivilgesellschaftlichen Bündnis im Jahr 2009 erstmalig das Ohlsdorfer Friedensfest. Ziel des Bündnisses war - und ist es bis heute - jenseits einer Reduktion auf die deutsche Perspektive sowohl an

die Opfer der Bombardierung Hamburgs als auch an die Opfer des Nationalsozialismus zu erinnern. Die „Operation Gomorrha“ wird – entgegen der versuchten rechtsextremen Entkontextualisierung – in einen breiten historischen Zusammenhang eingebettet, der es erlaubt, die Kausalbeziehungen zwischen Nationalsozialismus, dem von Deutschland ausgegangenem Vernichtungskrieg und dem Bombenkrieg deutlich zu machen. Die Vielfalt der Perspektiven macht deutlich wie komplex die historischen Ereignisse waren, und wie sehr man sich davor hüten muss, einfache Schlussfolgerungen zu ziehen.

In einer ganzen Veranstaltungsreihe, die sich über zwei Wochen hin erstreckt, werden etwa folgende Fragen aufgeworfen: Wer waren die Bombenopfer in Hamburg und welche unterschiedlichen Sichtweisen auf die Ereignisse gab es etwa durch die Hamburger Zivilbevölkerung, Soldaten auf Heimaturlaub, britische und amerikanische Bomber-Piloten, Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, NS-Verfolgte, zur Bombenräumung Verpflichtete, Nazi-Größen aus Politik und Stadtplanung etc.? Wie kam es zu den alliierten Bombardierungen? Welche Auswirkungen auf die NS-Gesellschaft hatten sie? Mitten im Krieg gab es Verfolgung und Widerstand – welche Opfer waren hier zu beklagen? In welchem Zusammenhang stehen NS-Diktatur, Verfolgung und Krieg? Welche Nachwirkungen in die Gegenwart hinein haben die Ereignisse? Wie werden traumatisierende Erfahrungen an die Folgegenerationen weitergegeben? Wie gestal-

tete sich die öffentliche Erinnerung an die Operation Gomorrha in Hamburg, wie hat sie sich über die Jahrzehnte entwickelt? Wie können auch nach Ende der traditionellen mündlichen Überlieferung angemessene und zeitgemäße Formen des Gedenkens gefunden werden?

Im Verlauf der Jahre ist es dem Ohlsdorfer Friedensfest gelungen, den Neonazis auf der zentralen Hamburger Gedenkstätte für die Bombenopfer sowohl ideell als auch physisch den Raum zu nehmen. Ihre Aufmärsche fanden in den vergangenen Jahren in wesentlich kleinerem Ausmaß an unbedeutenden Orten in Hamburg statt. Gleichzeitig hat sich durch die Ohlsdorfer Initiative auch die lokale Gedenkkultur weiterentwickelt: Teilnehmende an internationalen Jugendbegegnungen des Volksbundes tragen ihre heutige Vision von Erinnerung bei (z.B. durch Videoprojektionen auf das Bombenopfer-Mahnmal), es gibt Begegnungen und Gespräche zwischen den Generationen, zeitgenössische künstlerische Ausdrucksformen wie Film oder Musik stehen auf dem Programm etc. Für die Initiative sehr erfreulich: Das Bündnis für Demokratie und Toleranz zeichnete das Ohlsdorfer Friedensfest 2012 für vorbildliches zivilgesellschaftliches Engagement gegen Rechtsextremismus aus und überreichte ihm das zweithöchste ausgeschüttete Preisgeld.

Weitere Aktionsformate „gegen Rechts“: Schulprojekte...

Neben diesen stärker auf gesellschaftliche Interventionen ausgerichteten Gedenk-

Aktivitäten nimmt sich der Volksbund der Thematik aber auch regelmäßig in seiner Jugendbildungsarbeit an. Beispielsweise initiiert er in Kooperation mit Schulen Projekte, im Verlauf derer Informationen zu Geschichte und Entstehung von Kriegsgräberstätten, den dort bestatteten Personengruppen sowie wenn möglich zu Einzelbiographien gesammelt werden. Die Schülerinnen und Schüler publizieren ihre Ergebnisse am Ende in Form einer Tafel, die in der Regel feierlich eingeweiht wird und künftigen Besucherinnen und Besuchern des Ortes Informationen und Kommentierung zur Verfügung stellt. Dies ist etwa auch an Pilgerstätten für Rechtsextreme geschehen, z.B. an dem oben erwähnten Bombenopfer-Sammelgrab in Hamburg, oder in Essel bei Walsrode, einer Kriegsgräberstätte, auf der zahlreiche jugendliche, teils sogar minderjährige Angehörige von Wehrmacht, Waffen-SS und Reichsarbeitsdienst begraben liegen. Hier wurden Indoktrination und Fanatisierung der Jugend in der NS-Zeit thematisiert oder die mörderischen Effekte der sogenannten Abwehrkämpfe im Frühjahr 1945, die u.a. eine Fortsetzung des Massensterbens in den Konzentrationslagern zur Folge hatten (vgl. den Beitrag von John Cramer in der März-Ausgabe 2012 dieses Magazins). Solcherart kommentiert verlieren die Kriegsgräberstätten ihre Attraktivität für Neonazis. Dass die Informationstafeln ein Ärgernis für sie darstellen, zeigt auch der Umstand, dass die Tafel zur „Operation Gomorrha“ in Hamburg im Februar 2013 abmontiert wurde – von Unbekannten.

... und Jugendbegegnungsstätten

Um sich über eine projektbezogene Arbeit hinaus dauerhaft und vertieft mit der Thematik auseinandersetzen, hat der Volksbund seit den 90er Jahren an mehreren großen Kriegsgräberstätten Jugendbegegnungs- und Bildungsstätten angesiedelt. Die vier vereinseigenen Häuser in Lommel (Belgien), Ysselstein (Niederlande), Niederbronn (Frankreich) und auf Usedom (nahe der deutsch-polnischen Grenze) werden regelmäßig für friedenspädagogische Aktivitäten genutzt und machen deutlich, welche Funktion Pflege und Erhalt von Kriegsgräberstätten zunehmend haben: Früher vorwiegend Orte von privater Trauer, werden sie heute zu wichtigen gesellschaftlichen Gedenk- und Lernorten. Als historische Wissensspeicher lassen sie sich, vergleichbar mit anderen Gedenkstätten, didaktisch nutzen.

In der elsässischen Bildungs- und Begegnungsstätte des Volksbundes Niederbronn gibt es seit 2009 eine dauerhafte Ausstellung, die die Vielschichtigkeit der mit der Kriegsgräberstätte verbundenen historischen Thematiken widerspiegelt: In Bildern, Texten und materiellen Zeugnissen werden Einzelbiographien erzählt und damit ein Panorama der unterschiedlichen Personengruppen, die auf dem Friedhof begraben liegen, ausgebreitet: der Hitlerjunge, der SS-Mann, der Kriegsgefangene, der Minenräumer, der Kriegsverbrecher etc. Gleichzeitig gibt die Ausstellung Informationen über den historischen Kontext und ermöglicht so eine Beschäftigung mit den dahinter liegenden Themenkomplexen, insbesondere auch mit

der Täter-Opfer-Problematik. Das Bemühen der Niederbronner Dokumentation ist es, dem Motto „im Tod sind alle Menschen gleich“ oder der Idee, die Begrabenen seien „alles arme Jungs“ gewesen, entgegenzuwirken: Die Frage nach einer aktiven Beteiligung (oder nicht) der Personen an Unrecht oder Verbrechen soll nicht verdeckt werden, sondern im Gegenteil systematisch den Besucherinnen und Besuchern der Stätte zugänglich gemacht werden. Rechtsextreme Propaganda oder Veranstaltungen mit dem Tenor „Ewiges Erinnern an ihre ruhmreichen heldenhaften Taten“ sind hieran nicht anschließbar.

Über die Autorin

Dr. Ulrike Dorf Müller, Historikerin und Sprachwissenschaftlerin, arbeitet als Schul- und Bildungsreferentin des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. im Landesverband Hamburg.

Lernen aus der ■ Geschichte ■

Lernen in der Stille – Der Friedhof Ohlsdorf als Lernort für Grundschulklassen

Susanne Petersen ist eine Hamburger Lehrerin und stellt auf ihrer Homepage Ideen für den Sachkundeunterricht in Grundschulen zur Verfügung. Die Materialien werden von ihr selbst, aber auch anderen Lehrer/innen, Studierenden der Universität Hamburg sowie Referendar/innen aufbereitet. Dadurch entsteht eine stetig wachsende Sammlung unterschiedlicher Perspektiven, die den Unterricht bereichern können.

Zu den Autor/innen zählen auch Thomas Grützner, Ole Klawonn, Cathérine Kloss und Petra Reddeck die in ihrem gemeinsam erarbeiteten Vorschlag „Der Friedhof Ohlsdorf als außerschulischer Lernort“ für Grundschulklassen vorstellen. Es geht dabei um den Friedhof Ohlsdorf in Hamburg, auf dessen Gräbern unterschiedliche religiöse wie historische Hinweise ausfindig zu machen sind. Neben Kriegsgräbern aus beiden Weltkriegen befinden sich dort auch Baumgräber sowie ein angeschlossener iranisch-islamischer Friedhof.

Erkundungen

Die Ausarbeitung ist sehr detailliert verfasst, illustriert und enthält genaue Hinweise und Hilfestellungen für eine praktische Umsetzung mit Schulklassen. Die vorgeschlagene Erkundungstour über den Friedhof Ohlsdorf ist fächerübergreifend angelegt und bietet den Schüler/innen sehr unterschiedliche Blickwinkel an: von sozial- und kulturwissenschaftlichen Betrachtungen verschie-

Empfehlung Unterrichtsmaterial

dener Religionen und Weltanschauungen über eine naturwissenschaftliche Annäherung an die Pflanzenwelt bis hin zu Aspekten der Bildenden Kunst.

Ausgehend von einer Tour, die am Haupteingang des Friedhofs beginnt, können unterschiedliche Fragestellungen an die Schüler/innen adressiert werden. Für die Aufgaben tragen sie ein Aufgabenheft und Stifte mit sich. So werden etwa die vorhandenen Statuen genutzt, um den Kindern die Möglichkeit zu geben, sie eingehend zu betrachten. Dazu sollen sie die Kunstwerke malen, sie nachstellen und sich dabei überlegen, was sie von ihnen halten und was sie bedeuten mögen. Auch der Rosengarten des Friedhofs wird entsprechend genutzt, indem beispielsweise abgefallene Blütenblätter zusammengetragen und in das Heft eingeklebt werden sollen. Damit nähern sich die Schüler/innen langsam an den Ort Friedhof und seine Funktions- wie Wirkungsweisen an.

Altersgerecht werden auch die Kriegsgräber angeführt. So gibt es etwa die Möglichkeit, sich den Gräbern des Ersten und Zweiten Weltkriegs und ihrer Geschichte zu nähern indem die Kinder die Jahreszahlen herausfinden, miteinander vergleichen und kleinere Rechenaufgaben dazu lösen. Es soll unter anderem deutlich werden, dass sich die Inschriften und verwandten Symbole unterscheiden, dass die Sprache auf einigen Grabsteinen nicht deutsch ist und etwa die Commonwealth-Gräber allesamt gleicher Gestalt sind.

Schließlich können auch die Baumgräber

Lernen aus der

■ Geschichte ■

besucht werden, wo es sich auf einer Weise anbietet, Pause zu machen und mit den Schüler/innen über das bisher Gesehene zu sprechen. Je nach Schwerpunkt kann schließlich auch der iranisch-islamische Friedhof begangen werden. Auch dort soll im Zentrum stehen, sich die Grabinschriften anzuschauen, wie die Gräber verziert und bewachsen sind.

Informationen

Die Ausarbeitung findet sich als [PDF-Datei](#) auf der Homepage von Susanne Petersen.

Der Friedhof Ohlsdorf (Fuhlsbüttler Straße 756, 22337 Hamburg) hat eine sehr informative [Homepage](#), auf der sich weitere Angebote des Friedhofs finden lassen. Hier finden sich auch die aktuellen Öffnungszeiten. Bei Redaktionsschluss waren diese wie folgt:

April bis Oktober: 8:00 – 21:00 Uhr

November bis März: 8:00 – 18:00 Uhr

Der Eintritt zum Friedhof ist kostenlos.

Empfehlung Unterrichtsmaterial

„Gegen das Vergessen“ – Eine Handreichung zur Jugend- und Schularbeit des Volksbundes

Einen ausführlichen Einblick in die pädagogische Haltung, Geschichte sowie aktuelle Jugend- und Schulbildungsangebote bietet die Handreichung „Gegen das Vergessen“ des Landesverbandes Bayern des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.

In seiner Handreichung „Gegen das Vergessen“ stellt der Landesverband Bayern des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. Möglichkeiten vor, Bildungsarbeit auf Kriegsgräberstätten zu betreiben. Es werden Bildungsstätten des Volksbundes und Ziele für schulische Exkursionen vorgeschlagen. Darüber hinaus wird ein umfangreicher historischer Überblick gegeben und über die pädagogische wie weltanschauliche Haltung des Vereins berichtet.

Friedenspädagogik vor Ort

Der Volksbund präsentiert sich in der Broschüre als weltoffen und tolerant. Sein Ziel in der pädagogischen Arbeit ist es, den Wert des Friedens zu vermitteln und Jugendlichen zu ermöglichen, die Unsinnigkeit von Krieg zu verstehen. In einer historisch chronologischen Darstellung wird auf die Entstehungsgeschichte der Kriegsgräberfürsorge seit 1870 eingegangen.

Seinen gesellschaftspolitischen und friedenspädagogischen Bildungsauftrag verwirklicht der Volksbund durch die intensive Arbeit mit Jugendlichen, die sich in unter-

Lernen aus der ■ Geschichte ■

schiedlichen Begegnungsstätten kennenlernen können und sich gemeinsam mit der Geschichte auseinandersetzen. Es finden sich zahlreiche Beschreibungen zu Gedenkorten in Deutschland, die vom Volksbund betreut und gepflegt werden, mitsamt Hinweisen zu möglichen Tagungshäusern, in denen etwa Schulklassen untergebracht werden können. Die pädagogische Arbeit vor Ort zeichnet sich dadurch aus, dass sie schulische Aufklärung ebenso beinhaltet wie die pädagogische Betreuung von Gruppen und einen Praxisbezug zur Thematik, etwa in ihrer traditionellen Form der Grabpflege, bei der Jugendliche mitarbeiten können.

Insbesondere wird betont, dass interkulturelle Kompetenzen vermittelt werden sollen. Das bedeutet einerseits, sich mit Konzepten von Anders- und Fremdsein auseinanderzusetzen und zu verstehen, inwiefern diese zwischenmenschliche Beziehungen beeinflussen. Andererseits können im Rahmen des Programms des Volksbundes aber auch ganz konkret internationale Begegnungen erlebt werden. So etwa in der Kriegsgräberstätte St.-Etiennes-à-Arnes, die deutsch-französisch betrieben wird. Mehr zu den internationalen Begegnungen können Sie in dem [Text von Konstantin Ditrlich](#) „Bildungspotentiale und Herausforderungen internationaler Jugendarbeit mit Kriegsgräbern“ lesen.

Zusammenfassung

Die [Handreichung](#) bietet einen umfangreichen Überblick zu verschiedenen Bildungsangeboten des Volksbundes. Neben

Empfehlung Unterrichtsmaterial

den angeführten Ausflugs- und Exkursionsmöglichkeiten werden auch Lehrerfortbildungen angeboten, bei der weitere Informationen und Medienangebote für Lehrer/innen zur Verfügung gestellt werden. Außerdem gibt es zahlreiche Landesverbände und Jugendarbeitskreise), in denen Schüler/innen aktiv werden können.

Die Zeit des Nationalsozialismus muss in der historischen Darstellung dieser Handreichung allerdings mit eigenen Ergänzungen bedacht werden: Der Volksbund wird hier als Leidträger und teils sogar widerständige Institution dargestellt, wodurch eine kritische historische Reflexion bei Gebrauch des Textes notwendig wird. Die Führung des Volksbundes unterwarf sich etwa bereitwillig der nationalsozialistischen Gleichschaltung, wie es selbstkritisch auf der Webseite des Bundesverbandes heißt, und ein Teil der Mitglieder waren bereits vor 1933 überzeugte Nationalsozialisten.

Die Handreichung kann als PDF unter folgendem [Link](#) heruntergeladen werden.

Projektmöglichkeiten auf Kriegsgräberstätten – eine Broschüre des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.

Die vom Volksbund herausgegebene Broschüre „Projektmöglichkeiten auf Kriegsgräberstätten“ erläutert am Beispiel des Ehrenfriedhofs Schlüchtern im Main-Kinzig-Kreis, wie die Projektarbeit mit Schüler/innen auf einer Kriegsgräberstätte organisiert werden kann. Die Handreichung fokussiert sich zwar inhaltlich stark auf den Beispielort, jedoch können die Projektbausteine und vorgeschlagenen Methoden auch auf andere Orte übertragen werden, sodass die Entwicklung eines eigenen Projektes anhand des Materials leicht realisierbar ist.

In verschiedenen Kapiteln bekommt der/die Leser/in einen umfangreichen Überblick über die Arbeit des Volksbundes, die Kriegsgräberstätten im Main-Kinzig-Kreis, historische Hintergrundinformationen und geeignetes pädagogisches Material.

Die Schularbeit des Volksbundes

Ziel der Jugendarbeit des Volksbundes ist es, eine fortdauernde Gräberfürsorge auf Kriegsgräberstätten zu gewährleisten und gleichzeitig Jugendlichen vielseitige friedenspädagogische Angebote zu bieten. Bereits in den 1960er Jahren begann die Institution deshalb, die außerschulische Arbeit durch pädagogische Angebote an Schulen zu ergänzen. Hiermit sollte der gesellschaftspolitische Auftrag der „Mahnung zum Frieden“, dem sich der Verein verpflichtet sieht,

Empfehlung Unterrichtsmaterial

erfüllt werden.

Bei der Entwicklung eines schulpädagogischen Konzeptes stand die Aufgabe im Vordergrund, für Schüler/innen eine Geschichte lebendig werden zu lassen, zu der die zeitliche Distanz stetig wächst und für die es heute nur noch sehr wenige Zeitzeug/innen gibt. Die Erfahrung des Volksbundes zeigt, dass dies – wider den Erwartungen vieler Pädagog/innen – bei dem Besuch einer Kriegsgräberstätte durchaus möglich ist. Denn die Vielzahl an Gräbern und das Alter der Verstorbenen, die oft nur unerheblich älter waren als die Schüler/innen selbst, veranlasst viele Jugendlichen dazu, sich dem schwierigen Thema zu stellen. Der Besuch einer Kriegsgräberstätte kann somit auch Ausgangspunkt sein für ein Rechercheprojekt, bei dem die Schüler/innen eigenständig die Geschichte ihres Ortes oder ihrer Region erforschen. Anhand eines solchen Projektes können die Teilnehmer/innen außerdem auch Erfahrung mit der systematischen Suche nach Informationen und der Arbeit in Archiven und anderen Institutionen erlangen. Auch ein intergenerationeller Austausch kann durch die Arbeit auf Kriegsgräberstätten angestoßen werden.

Der Ursprung der Kriegsgräberstätten

Der Ursprung der Kriegsgräberstätten, wie man sie heute aus vielen Städten und Gemeinden kennt, ist auf ein Gesetz aus dem Jahr 1952 zurückzuführen. Darin wurde festgelegt, dass die Grabstätten der sogenannten „Kriegstoten“ dauerhaft erhalten werden

Lernen aus der ■ Geschichte ■

sollten. Da dieses Gesetz jedoch jene Toten, die bereits vor Ausbruch des Krieges durch die Folgen des nationalsozialistischen Terrors gestorben waren, nicht berücksichtigte, wurde im Jahr 1965 das Gesetz um die Sicherung des Erhalts der Grabstätten der Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft erweitert. Im Zuge dessen wurden an den meisten Orten die betreffenden Toten auf einem Sammelfriedhof zusammengebettet. Diese Sammelgrabstätten sind die Orte, die wir heute als „Kriegsgräberstätten“ oder „Soldatenfriedhöfe“ kennen. Letztere Bezeichnung entspricht allerdings in der Regel nicht vollständig den Tatsachen, da sich unter den Toten meistens auch zivile Opfer, Euthanasie-Opfer, KZ- und Gestapo-Häftlinge oder ehemalige Zwangsarbeiter/innen befinden.

Die Projektarbeit auf Kriegsgräberstätten in Hessen

Auf Grundlage der Arbeit des „Forschungsprojektes zur historischen Aufarbeitung ausgewählter Kriegsgräberstätten in Hessen“ wird in der Broschüre ein ausführlicher Überblick über die Kriegsgräberstätten in Hessen und speziell jene im Main-Kinzig-Kreis gegeben. Anhand der Nennung von Nationalitäten und Sterbegründen werden die strukturellen Begebenheiten der insgesamt 1.052 Stätten erläutert. Für die regionale Forschung im Main-Kinzig-Kreis wird außerdem eine Auflistung der Recherchemöglichkeiten und der entsprechenden Stellen (Archive, Geschichtsvereine, Ämter, etc.) bereitgestellt. Schließlich wird anhand des Ehrenfriedhofs Schlüchtern beispielhaft die Geschichte eines solchen Ortes nach-

Empfehlung Unterrichtsmaterial

gezeichnet. Es wird sowohl auf Umbettungsmaßnahmen als auch auf die Sicherung der regelmäßigen und dauerhaften Grabpflege eingegangen. In einem weiteren Kapitel werden die auf dem Friedhof Bestatteten nach Gruppen geordnet vorgestellt: Soldaten des Ersten Weltkriegs, Zwangsarbeiter/innen, sowjetische Kriegsgefangene, KZ-Häftlinge, Zivile Opfer, Angehörige des NS-Militärs. Ihre jeweilige Geschichte wird dabei nach Möglichkeit nacherzählt. Beispiele einzelner Toter führen in die biographische Rechercharbeit im Kontext von Kriegsgräberstätten ein.

Allgemeine geschichtliche Hintergrundinformationen

Zusätzlich zu den Informationen über die Grabstätte und die dort bestatteten Toten bietet die Broschüre außerdem ergänzende historische Hintergrundinformationen zu verschiedenen Themen. So wird beispielsweise die Struktur des nationalsozialistischen Konzentrationslagersystems und der Waffen-SS dargestellt, der Kriegsverlauf und das Kriegsende nachgezeichnet und die Situation polnischer Zwangsarbeiter und sowjetischer Kriegsgefangener erläutert.

Ideen und Vorschläge für die praktische Projektarbeit

Im letzten Teil der Broschüre werden schließlich konkrete Methoden für die Projektarbeit mit Schüler/innen auf Kriegsgräberstätten am Beispiel des Ehrenfriedhofs in Schlüchtern vorgestellt. Die angebotenen Materialien sind teilweise auch auf andere Kriegsgräberstätten anwendbar

Lernen aus der ■ Geschichte ■

und können von den Lehrkräften bei Bedarf variiert und erweitert werden. Da sich eine vorherige thematische Einführung der Schüler/innen im Unterricht eignet, bietet sich die Projektarbeit in diesem Themenbereich ab Klassenstufe 9 an. Besonders geeignet sind Kurse, die einen Rahmen bieten können, in dem die Schüler/innen Zeit für eigene Recherche und Auseinandersetzung haben, wie beispielsweise Wahlpflichtkurse oder ähnliches.

Zu Beginn der Projektarbeit können sich die Teilnehmer/innen mithilfe verschiedener vorgegebener Fragen einen Überblick über den Ort verschaffen und damit beginnen, nach Antworten auf diese und ihre eigenen Fragen zu suchen. Anhand eines Fragebogens werden die Jugendlichen auf Besonderheiten des Ortes hingewiesen und dazu veranlasst, intensiver in das Thema einzusteigen. Der Fragebogen, welcher in der Broschüre enthalten ist, kann ohne großen Aufwand für andere Grabstätten nutzbar gemacht werden. Schließlich können die Schüler/innen durch eigene Recherchearbeit zu einzelnen auf dem Friedhof Bestatteten oder durch Bürgerbefragungen eigene Forschungen anstellen. Es besteht außerdem die Möglichkeit, über den Volksbund ein Gespräch mit einem/einer Zeitzeug/in aus der Region zu organisieren (Hessische Landeszentrale. Tel: 0611/99197-23. E-mail: hlz@hlz.hessen.de). Eine [Adressliste](#) von möglichen Personen findet sich auf der Webseite.

Empfehlung Unterrichtsmaterial

Fazit

Die Broschüre bietet einen guten Einblick in die pädagogische Projektarbeit auf Kriegsgräberstätten. Anhand des vielseitigen Materials haben auch Lehrer/innen aus anderen Regionen die Möglichkeit, ein Projekt zu erarbeiten und durchzuführen. Die Methodenvorschläge beinhalten hilfreiche und detaillierte Informationen über den vorgesehenen Zeitrahmen und das benötigte Material. Außerdem wurden der Publikation umfangreiche Zusatzmaterialien wie Landkarten, Weblinks und Literaturhinweise zugefügt.

Die Broschüre kann kostenlos als [PDF](#) auf der Homepage des Volksbundes heruntergeladen werden.

Kriegerdenkmäler als Geschichtsquellen

Das Unterrichtsmaterial, welches vom Fachportal Friedenspädagogik der Berg-hof Foundation zur Verfügung gestellt wird, bietet die Möglichkeit, Kriegerdenkmäler als Geschichtsquellen im Unterricht nutzbar zu machen. Kriegerdenkmäler, von denen in Deutschland etwa 100.000 zu finden sind, bieten auch einen Einblick in das Geschichtsbewusstsein der Epoche, in der sie entstanden sind. Sie geben daher nicht nur Aufschluss über den jeweiligen Krieg und seine Opfer, sondern lassen auch Rückschlüsse auf die Einordnung der

Lernen aus der ■ Geschichte ■

Geschehnisse durch jene zu, die das Denkmal errichten ließen. Aus diesem Grunde bieten sich Kriegerdenkmale auch an, um vorherrschende Denkmuster einer Gesellschaft zu analysieren und kanonisierte Gedenk- und Erinnerungskonzepte zu untersuchen. Bei der Projektarbeit in diesem Themenbereich besteht die Möglichkeit des Einbezugs sowohl von öffentlichen Denkmälern als auch von privaten Grabsteinen oder -platten und Denkmälern, die Teil eines sogenannten „Soldatenfriedhofs“ sind.

Die pädagogische Arbeit mit Kriegerdenkmälern

In der Handreichung wird darauf hingewiesen, dass bei der Darstellung und inhaltlichen Einordnung von Kriegerdenkmälern die Gefahr besteht, dem sinnlosen Tod der gefallenen Soldaten durch Heroisierung und Mystifizierung nachträglich einen Sinn zu geben. Eine fundierte und durchdachte pädagogische Begleitung einer solchen Arbeit ist daher unumgänglich.

Für die Analyse eines solchen Kriegerdenkmals werden aus diesem Grunde verschiedene Orientierungshilfen gegeben. Es wird geraten, zunächst eine historische Einordnung des Objektes vorzunehmen. Sinnvoll scheint hier eine Kategorisierung des Denkmaltyps – also ob es sich beispielsweise um ein Mahnmal oder ein Siegerdenkmal handelt. Außerdem kann das Denkmal auf verschiedene Symbole und Allegorien untersucht und eine Unterscheidung zwischen christlicher und nationaler Symbolik unternommen werden. Eine Analyse der beabsi-

Empfehlung Unterrichtsmaterial

chtigten und der tatsächlichen Wirkung des Denkmals kann Aufschluss über seine gesellschaftliche Einordnung und Bedeutung geben. Schließlich kann anhand von Aufschriften und künstlerischen Aspekten Wissen über künstlerische Formensprache und sprachlichen Ausdruck erlangt werden. Dieses Wissen kann wiederum dafür genutzt werden, um Fragen nach der Intention in Bezug auf Identitätsstiftung und kollektive Verarbeitungs- und Verdrängungsmechanismen nachzugehen.

Vorgehensweise

Anhand verschiedener Unterpunkte und kurz umrissener Arbeitsaufträge wird eine mögliche Vorgehensweise während eines fiktiven Projektes erläutert. Der Autor empfiehlt, zunächst den Wissenstand der Teilnehmer/innen zu klären, um dann mit der Informations- und Materialbeschaffung zu beginnen. Im Anschluss daran kann in Kleingruppen oder einzeln der Ort dokumentiert, die Geschichte nachgezeichnet oder die heutige Bedeutung des Denkmals festgestellt werden.

Methoden und Ideen zur weiteren Auseinandersetzung mit dem Thema

Als Ergänzung zu der praktischen Arbeit an und mit Kriegerdenkmälern werden den Leser/innen zusätzliche Möglichkeiten aufgezeigt, sich innerhalb des Unterrichts intensiver mit dem Thema „Kriegerdenkmäler“ auseinanderzusetzen. Es wird beispielsweise empfohlen, die Jugendlichen selbst ein Denkmal entwerfen zu lassen, verschiedene Gedenkformen zu analysieren und

Lernen aus der ■ Geschichte ■

Empfehlung Unterrichtsmaterial

zu vergleichen, Pro- und Kontra- Diskussionen durchzuführen oder sich durch die Recherche im Internet zu gesellschaftlichen Debatten über Kriegerdenkmäler zu informieren. Zu der Handreichung hinzugefügt wurde außerdem ein Archivblatt, das für die praktische Arbeit genutzt werden kann. Die Schüler/Innen haben damit die Möglichkeit, ein Kriegerdenkmal anhand von verschiedenen Anhaltspunkten und Kategorien zu untersuchen.

Fazit

Das Unterrichtsmaterial ist insgesamt nicht sehr umfangreich. Es ist deshalb in erster Linie dafür geeignet, sich einen Überblick über Ideen und mögliche Methoden zu verschaffen. Um ein Projekt mit dem Thema durchführen zu können, bedarf es allerdings noch einiger ergänzender Arbeit. Es bietet sich jedoch an, die Handreichung als Grundlage zu nutzen, um ein Konzept für ein bestimmtes Kriegerdenkmal aus der eigenen Stadt oder der Region zu entwickeln. Das Material kann auf der Webseite der Berghof Foundation kostenlos als [PDF](#) heruntergeladen werden.

Lernen aus der ■ Geschichte ■

Golm – Die größte Kriegsgräberstätte Mecklenburg-Vorpommerns als Jugendbegegnungs- und Bildungsstätte

Auf dem Golm, der höchsten Erhebung auf der Insel Usedom, befindet sich die größte Kriegsgräberstätte Mecklenburg-Vorpommerns. In dem Fischerdorf Kamminke gelegen, gründete der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. 2005 hier eine Jugendbegegnungsstätte. Zahlreiche Aktivitäten für Jugendliche und Schulklassen, die pädagogische Exkursionen wie Freizeitaktivitäten umfassen, aber auch Projekte zur Erwachsenenbildung sind hier möglich.

Projekte, Exkursionen, Begegnungen

1944 wurde auf dem Golm ein Soldatenfriedhof errichtet, der nach dem Zweiten Weltkrieg von Angehörigen gepflegt wurde. In der DDR wurde eine Gedenkstätte ohne christliche Symboliken entwickelt – zahlreiche, insbesondere künstlerisch-gestalterische Vorhaben, konnten jedoch nicht umgesetzt werden. Ab 1992 von einem Pastorenehepaar geführt, wirkte sich auch dies wieder auf die Gestaltung des Friedhofs aus. So entstand eine einzigartige Gedenkstätte mit bewegender baulicher Geschichte.

Die Begegnungsstätte bietet seit 2005 unterschiedliche Möglichkeiten pädagogischen Arbeitens in der Jugend- und Erwachsenenbildung. Vorgefertigte Projektmöglichkeiten umfassen ein breites Spektrum, etwa ein Programm zu Einzelschicksalen auf dem Golm, zu der Frage nach Tätern und Opfern,

Vorstellung Bildungsträger/Lernorte

aktiver Grabpflege, zu Zwangsarbeitern im Zweiten Weltkrieg oder ein Kurzsprachkurs in Polnisch. Darüber hinaus lassen sich durch den direkten Zugang zur Kriegsgräberstätte zahlreiche weitere Ideen vor Ort umsetzen. Dem friedenspädagogischen Ansatz des Volksbundes entsprechend soll Jugendlichen wie Erwachsenen, die selbst keine unmittelbaren Erfahrungen mit Krieg und Nationalsozialismus gemacht haben, hier die geschichtlichen Aspekte von Krieg und Gewaltherrschaft näher gebracht werden. Damit sollen sie dazu motiviert werden, Verantwortung für eine friedliche Zukunft zu übernehmen. Es werden außerdem Führungen und vor Ort der Zugriff auf themenbezogene Literatur angeboten.

Auf dem Gelände selbst bieten sich zudem zahlreiche Freizeitaktivitäten an. Verschiedene Sportarten wie Fußball, Streetball oder Volleyball sind ebenso möglich wie die Nutzung des Grillplatzes oder des Strandes, der in 10 Minuten Fußweg zu erreichen ist. Hinzu kommen Exkursionen, etwa eine Fahrrad- oder Schiffstour nach Swinoujście, ein Ausflug in den Naturpark der Insel Usedom oder die nahegelegene Gedenk- und Kriegsgräberstätte Karlshagen.

Adresse und Kontaktinformationen

Jugendbegegnungsstätte Golm

Dorfstraße 33

17419 Kamminke

Tel. 038376-2900

Mehr Informationen zur Kriegsgräberstätte finden sich unter folgendem [Link](#).

Lernen aus der ■ Geschichte ■

Ysselsteyn - Eine Begegnungsstätte des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.

Die Begegnungsstätte Ysselsteyn ist neben dem belgischen Lommel und dem französischen Niederbronn-les-Bains eine der Begegnungsstätten, die vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. im Ausland unterhalten werden.

Zwischen Eindhoven und Venlo nahe der deutschen Grenze gelegen, bietet die Bildungs- und Begegnungsstätte ein umfangreiches und vielseitiges Angebot an Aktivitäten und Projekten. Dabei wird sowohl auf pädagogische als auch auf Freizeitinteressen eingegangen. Die Besucher/innen haben so die Möglichkeit, im zwanglosen Miteinander mehr über den Ort, die Geschichte des Zweiten Weltkrieges und die Arbeit des Volksbundes zu erfahren. Kernelement der Arbeit in der Begegnungsstätte bildet der 17 Hektar große deutsche Soldatenfriedhof, auf dem die Gräber von 32.000 Personen zu finden sind. Bei der Kriegsgräberstätte handelt es sich um die einzige dieser Art in den Niederlanden. Hauptziel der Einrichtung ist es nach eigenen Aussagen, junge Menschen dazu zu bewegen, sich mit der Vergangenheit auseinanderzusetzen und gemeinsam an Friedensprojekten zu arbeiten.

Die Stätte bietet Platz für insgesamt 92 Personen. Die Besucher/innen schlafen in mehreren Holzhütten, die mit Stockbetten und jeweils einem Dusch- und Waschraum ausgestattet sind. Auf dem Gelände befindet

Vorstellung Bildungsträger/Lernorte

sich weiterhin ein Hauptgebäude, in welchem Küche, Speiseraum, Seminarraum, Aufenthaltsraum, Bibliothek und weitere sanitäre Einrichtungen untergebracht sind.

Programm

Eine Führung über das Gelände und den angrenzenden Soldatenfriedhof ist für alle Gruppen, die die Begegnungsstätte besuchen, eingeschlossen. Es besteht außerdem die Möglichkeit eines Arbeitseinsatzes auf und um den Friedhof. Die Arbeiten, die vor allem der Instandhaltung der Gräber und des Geländes dienen, sollen die Teilnehmer/innen zum Nachdenken anregen und ihnen die Konsequenzen von Krieg und Gewalt am Beispiel der vielen Gräber vor Augen führen. Zusätzlich zu den standardisierten Beschäftigungen bietet die Begegnungsstätte weitere Angebote für Aktivitäten und Projekte, anhand derer die Jugendlichen tiefer in ein bestimmtes Thema einsteigen und sich individuell damit auseinandersetzen können. So besteht beispielsweise die Möglichkeit, die Kriegsgräberstätte durch das Sichtbarmachen von Einzelschicksalen zu entanonymisieren oder der Gruppe durch ein Zeitzeug/innen-Gespräch den historischen Kontext aus einer bestimmten Perspektive zu eröffnen. Die Begegnungsstätte steht hierfür mit verschiedenen Zeitzeug/innen – wie einem niederländischen Ehepaar, das Widerstand gegen die Nationalsozialisten leistete – in Kontakt. Des Weiteren haben die Projektteilnehmer/innen die Möglichkeit, verschiedene kreative Angebote zu nutzen. So kann unter anderem ein afrikanischer Trommel-Workshop (Djembé-Workshop), ein Bam-

Lernen aus der ■ Geschichte ■

bus-Bau-Workshop oder ein Fotoprojekt realisiert werden. Ein weiteres Highlight stellt die Produktion eines eigenen Friedensliedes dar. In dem hauseigenen Tonstudio können die Jugendlichen ein selbst komponiertes Lied produzieren und als Erinnerung auf CD brennen.

Die angebotenen Projekte und Workshops bieten neben den gestalterischen und gemeinschaftsfördernden Aspekten immer auch die Möglichkeit, Themen wie Menschenrechte, Krieg und Frieden, Toleranz und kulturelle Vielfalt zu thematisieren. In dem Projekt „Rote Hand“ wird den Teilnehmer/innen beispielsweise Wissen zum Thema „Kindersoldaten“ vermittelt und es werden Handabdrücke hergestellt, die später als Zeichen gegen den Einsatz von Kindersoldaten an die UNO übergeben werden. Der Begegnungsstätte gelingt es so, neben historischen Aspekten auch aktuelle Themen und Debatten in die Friedensarbeit einzubeziehen.

Ausflüge

Gruppen haben außerdem die Möglichkeit, verschiedene Einrichtungen und historische Orte der Umgebung zu besuchen. So stellt das Anne-Frank-Haus in Amsterdam eine mögliche Ergänzung des Programms dar, aber auch die Gedenkstätte „KZ Herzogenbusch“ in Vught oder das „Liberty Park Kriegs- und Widerstandsmuseum“ in Overloon können innerhalb eines mehrtägigen Aufenthalts in der Begegnungsstätte Ysselsteyn besucht werden.

Vorstellung Bildungsträger/Lernorte

Informationen

Die Kosten für einen Aufenthalt variieren je nach Haupt- und Nebensaison. Die verschiedenen Angebote können per Mail oder Telefon abgestimmt und gebucht werden.

Adresse und Kontaktinformationen:

Frau Tarcicia Voigt

Jugendbegegnungsstätte Ysselsteyn

Timmermannsweg 75

NL- 5813 AM Ysselsteyn LB

Tel: (0031) 478541-916

E-Mail: info@joc-ysselsteyn.com

Die Gedenkstätte Seelower Höhen

An dem Ort, an dem im März 1945 die Schlacht um die Seelower Höhen stattgefunden hat, befindet sich heute eine Gedenkstätte, ein sowjetisches Ehrenmal und eine sowjetische Kriegsgräberstätte. Die Schlacht bildete die letzte sowjetische Großoffensive, deren Ziel es war, die Reichshauptstadt Berlin einzunehmen und damit endgültig den Widerstand der deutschen Wehrmacht zu brechen. Es handelte sich dabei um die größte Schlacht des zweiten Weltkrieges auf deutschem Boden, bei der etwa 100.000 Soldaten verschiedener Nationen ihr Leben verloren.

Die Gedenkstätte

Die Gedenkstätte Seelower Höhen verfügt über ein Museum und einen Außenbereich.

Lernen aus der ■ Geschichte

Während die Ausstellung in dem 1972 erbauten Museum hauptsächlich die historischen Zusammenhänge der Schlacht um die Seelower Höhen behandelt, befinden sich im Außenbereich Objekte und Gedenk-Arrangements aus der Zeit der SBZ/DDR, die den Besucher/innen auch die sowjetische Gedenkkultur der Nachkriegszeit nahebringen. Die gesamte unter Denkmalschutz stehende Außenanlage hat eine Größe von sechs Hektar und umfasst zwei verschiedene Ebenen. Auf der oberen Ebene befinden sich das sowjetische Ehrenmal und die Kriegsgräberstätte. Die nahezu vier Meter hohe Bronzefigur wurde 1945/46 gegossen und ist eine der drei Ehrenmale, die kurz nach Kriegsende entlang der Reichsstraße 1 unter Beteiligung aller Siegermächte zur Erinnerung an den Kampf um Berlin errichtet wurden. Das Gräberfeld, das sich auf der selben Ebene befindet, wurde bereits im Sommer 1945 angelegt und umfasste damals die Grabstätten von 66 gefallenen sowjetischen Soldaten. Später wurde die Kriegsgräberstätte durch Umbettungen weiterer gefallener Soldaten erweitert, sodass heute 198 sowjetische Soldaten dort beerdigt sind. Dieses Gräberfeld bildet das Zentrum einer Erinnerungsstätte für alle in den Kämpfen um die Brückenköpfe und während der Schlacht um die Seelower Höhen gefallenen Soldaten. Während der Zeit der SBZ/DDR diente die Kriegsgräberstätte Seelower Höhen der Regierung zur Manifestierung der staatlich erwünschten Gedenk- und Erinnerungskultur. Seit den 1990er Jahren hat sich die Gedenkstätte stetig gewandelt und ihr Angebot durch

Vorstellung Bildungsträger/Lernorte

ein vielseitiges pädagogisches Programm erweitert. Schulklassen haben die Möglichkeit, eine altersgerechte Führung nach individuellen Schwerpunkten durchzuführen. Es besteht außerdem die Möglichkeit, in der Gedenkstätte einen organisierten Projekttag durchzuführen. Zu diesem Zweck wurden verschiedene Arbeitsmaterialien entwickelt – wie beispielsweise ein Museumskoffer und eine spezielle Lernsoftware – die zum selbstständigen Arbeiten in Kleingruppen anregen. Die Teilnehmer/innen können aus verschiedenen thematischen Schwerpunkten auswählen, es besteht unter anderem die Möglichkeit, den Fokus auf die Kriegsgräberstätte vor Ort zu legen. Ziel der Gedenkstätte, die sich als aktiven und offenen Lernort versteht, ist es, die Teilnehmer/innen anzuregen, sich selbstständig mit der Bedeutung von Krieg und der Darstellung von Kriegen in Denkmälern und Gedenkstätten auseinanderzusetzen. Die verschiedenen Angebote können per Mail (gedenkstaette@kulturmol.de) oder Telefon (+49 (0)3346 597) gebucht werden.

Lernen aus der ■ Geschichte ■

Empfehlung Film/DVD

Bewegende Aufnahmen – Aufklärung durch Filmmachen und Gruppenarbeiten

Auf der Homepage des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. findet sich eine Mediathek, die unter anderem zahlreiche von Jugendlichen und Schulklassen angefertigte Videos beinhaltet. Während mehrtägiger Exkursionen, Aufenthalten in Tagungshäusern des Volksbundes oder internationalen Begegnungsstätten wurden sie dazu animiert, sich am Filmmachen auszuprobieren. Thematisch an der Kriegsgräberfürsorge orientiert, entstanden so unterschiedliche Perspektiven einer Generation, die sich selbst nicht in einem Krieg befunden, durch ihre Dokumentationen aber eine eigene Form der Erinnerung gefunden hat..

„Versuchen Sie, nicht zu vergessen.“

Die Dokumentation „Train to Freedom“ ist aus dem Wettbewerb „Zeitensprünge“ der Stiftung Demokratische Jugend hervorgegangen, an dem sich die Schüler/innen unter Anleitung des Volksbundes 2011 beteiligten. Auch bei weiteren Filmen in der Mediathek, etwa dem Projekt „Durch die Linse der Erinnerung“, waren hier Jugendliche selbst am Werk. Die Projektgruppe des internationalen Gymnasiums Barleben hat mit dem Film gewonnen. In dem achtminütigen Kurzfilm wird László Ungvári vorgestellt, der als ungarischer Jude in das Konzentrationslager Bergen-Belsen verschleppt wurde. Nachdem das Lager im April 1945 durch die sowjetische Armee aufgelöst wird, durchlebt er

als Siebenjähriger kräftezehrende Zugfahrten und wird schließlich mit seiner und drei anderen Familien in einer Kaserne untergebracht. Wenige Tage später verstirbt sein Vater wie viele andere ungarische Juden an den Folgen des Konzentrationslagers. Insgesamt sind über 560.000 ungarische Jüdinnen und Juden in oder aufgrund der Haft in Konzentrationslagern verstorben. László Ungváris Vater wurde auf einem Friedhof vor den Kasernen beerdigt. Dieser wurde aber bereits in den 1950er Jahren von der lokalen Regierung zerstört und zu einem Sportplatz umfunktioniert. Erst 1997 wird an dieser Stelle wieder ein Friedhof errichtet, wo László Ungvári seinen Vater betrauern kann.

Der Film präsentiert László Ungvári im Gespräch mit einer generationenübergreifenden Gruppe. Der Schwerpunkt liegt damit auf einem Austausch zwischen unterschiedlichen Altersgruppen und einem internationalen historischen Dialog. Am Ende wird die Botschaft des Kurzfilms und der Erzählung des Zeitzeugen hervorgehoben: „Versuchen Sie, nicht zu vergessen.“ Die Arbeit an Kriegsgräbern wird damit als ein Teil geschichtlicher Aufarbeitung und des Gedenkens aufgezeigt, der sich neben Soldatengräbern auch jenen Ruhestätten widmet, in welchen Verfolgte des Nationalsozialismus begraben sind.

Interkulturelle Begegnungen

Einen allgemeineren Einblick in die Jugendarbeit des Volksbundes bietet Yoann Tallés Kurzfilm über eine trinationale Jugendbe-

gegung des Landesverbandes Berlin in Belgrad. Dort trafen französische, serbische und deutsche Schüler/innen aufeinander, um ihren Alltag miteinander zu verbringen und an einem vielfältigen Programm teilzunehmen. Beispielsweise Workshops zu Vorurteilen, gemeinsamen Besuchen von Gedenkstätten und Rallyes an historischen Orten.

Zu einem Highlight gehörte für die Jugendlichen die Produktion und gemeinsame Analyse eigener Kurzfilme zu Gedenkstätten und Kriegsgräbern. In der Arbeit, die Tallés Kurzfilm als spannende gemeinsame Beschäftigung aufbereitet, lernten sich die Schüler/innen kennen und eigneten sich in der Gruppe einen eigenen, einprägsamen Blick auf die europäische Geschichte von Krieg- und Gewaltherrschaft an.

Lust am Filmen – Möglichkeiten des Lernens

Die Kurzfilme in der Mediathek des Volksbundes können Jugendlichen eine Form der geschichtlichen Aufarbeitung vermitteln, die nicht ausschließlich auf Lesen und Schreiben basiert. Die als pädagogisches Mittel nahegelegte Produktion von Filmen kann eine sinnvolle Alternative sein, um aktiv Geschichte aufzuarbeiten und Anderen das eigene erworbene Wissen zu vermitteln.

Die Dokumentationen selbst schaffen Lust auf das Produzieren eigener Werke und zeigen den Volksbund gleichzeitig als einen Verein, der sich für die historische Arbeit mit Jugendlichen eignet. Insbesondere Tallés Film bewirbt nicht nur Veranstaltungen

des Volksbundes, sondern zeigt zahlreiche methodische Optionen für die pädagogische Arbeit auf.

Die Mediathek des Volksbundes bietet viele weitere Videoclips und Kurzfilme. Sie bietet sich entsprechend für selbstständige Rechercheaufgaben in Schulklassen an.

[Link](#) zum Video „Train to Freedom“.

[Link](#) zum Kurzfilm von Yoan Tallé.

Was heißt guter Geschichtsunterricht?

Von Ingolf Seidel

Die grundlegende Frage, was denn guten Geschichtsunterricht ausmache, bewegt nicht nur alltäglich Geschichtslehrer/innen. Die Fragestellung des hier vorgestellten Bandes tangiert alle am Zustandekommen und der Weiterentwicklung von Unterricht in irgendeiner Form Beteiligten. Dazu gehören neben den Lehrkräften auch die Schüler/innen, deren Blick auf die Leistung der Lehrkraft viel zu selten einbezogen wird. Selbstverständlich sind ferner zu nennen die Perspektiven von Geschichtsdidaktiker/innen unterschiedlicher Provenienz und die Sichtweisen von Fachleiter/innen in Studienseminaren. All diese Perspektiven unterschiedlicher Expert/innen sind in dem von Johannes Meyer-Hamme, Holger Thünemann und Meik Zühlsdorf-Kersting herausgegebenen Aufsatzband einbezogen, indem jeweils dieselbe videographierte Doppelstunde im Fach Geschichte zur Oktoberrevolution des Jahres 1917 aus unterschiedlichen Blickwinkeln ausgewertet und begutachtet wird.

Die Herausgeber verweisen auf mehrfache Lücken im Umgang mit Geschichtsunterricht im bundesdeutschen Kontext. Grundlegend fehle neben der Debatte um die Entwicklung historischer Kompetenz „eine Diskussion über guten Geschichtsunterricht, dessen Bedingungen und Ausdrucksformen“ (S.5). Die Kompetenzmodelle historischen Denkens seien, so Zühlsdorf-

Kersting, „primär Konstrukte zur Bestimmung individueller Leistungsdispositionen und keine Instrumente zur Messung von Unterrichtsqualität.“ (S. 9f) Darüber hinaus konstatiert der Autor ein nahezu völliges Fehlen von teilnehmender empirischer Unterrichtsforschung in Deutschland und schlussfolgert, dass die Geschichtsdidaktik im deutschsprachigen Raum „kein messtheoretisch reflektiertes Modell zu Erfassung von Geschichtsunterricht hat vorlegen können, dass auch nur im Ansatz Objektivitäts-, Reliabilitäts- und Validitätsprüfungen unterzogen worden wäre.“ (S.12)

Meyer-Hamme macht darauf aufmerksam, dass die „Perspektive der Lernenden“ (S. 21) in der Formulierung von Kategorien zur Beurteilung dessen, was guter Geschichtsunterricht sei, bisher wenig beachtet würden. Dies ist im Grunde verwunderlich, denn als „Adressaten von Unterricht“ (S.22) wäre die Perspektive von Schüler/innen durchaus zu berücksichtigen, ohne sie zu verabsolutieren. Dementsprechend geht der Autor der Frage nach, welche Perspektiven die von ihm interviewten Schüler/innen auf die videographierte Stunde einnehmen, und „welche Kriterien die Schülerinnen und Schüler verwenden, um Geschichtsunterricht zu bewerten.“ (S. 23)

In der Beurteilung des Missstandes mangelnder Empirie schließt sich Mitherausgeber Thünemann an und hebt hier vor allem die Unterrichtsforschung hervor. In seinem Aufsatz zur Merkmalen guten Geschichtsunterrichts betont er, dass die subjektive Theorie von Geschichtslehrer/innen, also

ihre „Aussagen- und Überzeugungssysteme“ (S. 41) zu betrachten sind, da gerade fachunspezifische oder – übergreifende Wissens-elemente, die mit individuellen Erfahrungen verknüpft sind vielfach das Handeln der Lehrkräfte steuern würden.

Den Ausführungen in den Aufsätzen der Herausgeber folgen sechs Beiträge unterschiedlicher Geschichtsdidaktiker/innen wie Michael Sauer, Andreas Körber, Gerhard Henke-Bockschatz/Christian Mehr, und Wolfgang Hasberg. Hervorgehoben seien hier die Einlassungen von Gautschi, Barth und Utz sowie der Text von Michele Barricelli.

Gautschi et al. gehen in ihrer Kriterienaufstellung davon aus, dass ein guter Geschichtsunterricht dann vorläge, wenn die Schüler/innen über relevante fachspezifische Themen und Inhalte „mittels eines Unterrichtsprozesses (...) relevantes geschichtliches Wissen und für Historisches Lernen grundlegende Kompetenzen sowie Überzeugungen erwerben und ausdifferenzieren“ (S. 74) Die Autor/innen ziehen zur Beurteilung der Unterrichtsstunde den Beurteilungsbogen von Gautschi heran und nutzen 15 Gütekriterien zur Beurteilung der Unterrichtsstunde.

Barricelli macht auf den grundlegenden Umstand aufmerksam, dass „Erzählen zunächst Deckmerkmal sowie Inbegriff von geschichtlicher Bildung“ (S.123) ist, ein Geschichtsunterricht ohne Erzählung also kein solcher sei. Das Gelingen einer Unterrichtsstunde hängt folglich ab von der „Durch-

gängigkeit, Varianz und Reflexion des erzählerischen Prinzips“ (ebda.), dieses würde allerdings, obwohl daran die Möglichkeiten zur Erwerbung narrativer Kompetenz geknüpft seien, kaum gemessen.

Die Perspektiven von Fachleiter/innen sind in Aufsätzen von Kristina Lange, Johannes Heinßen und Ludger Schröer repräsentiert. Dabei nutzt Schröer das vorliegende Videomaterial einer Geschichtsstunde als Möglichkeit, die Aspekte Hausaufgabenbesprechung und Lehrererzählung besonders zu betrachten und für die Lehrerbildung nutzbar zu machen. Aus dem zentralen Charakter der Erzählung für den Geschichtsunterricht leitet er die Notwendigkeit ab, „den Gegenstand ‚Lehrerzählung‘ in ein umfangreiches Ausbildungscurriculum zur historischen Methode einzubinden.“ (S. 211)

In Form einer vergleichenden Betrachtung aller hier versammelten Aufsätze kommt Hilke Günther-Arndt zu dem Schluss, dass alle Autor/innen aus der Sicht von Experten für Geschichtsunterricht argumentieren würden, während „Schüler und Lehrer, die eigentlichen Akteure im Geschichtsunterricht, (...) bei der empirischen Unterrichtsforschung im engeren Sinne ausgeblendet“ blieben. Sie plädiert abschließend für mehr Realitätsnähe der Geschichtsdidaktik und betont, dass der Erfolg von Geschichtsunterricht nicht zuletzt von der fachunspezifischen Grundqualifikation der Lehrkräfte abhängen würde, eine anregende und vertrauensvolle Kommunikationssituation herzustellen. Vielleicht lässt sich dieser Hinweis auch derart interpretieren, dass es

für das Gelingen von Unterricht im Allgemeinen grundlegend hilfreich wäre, würden Lehrer/innen sich vermehrt als Pädagog/innen begreifen und nicht in erster Linie oder ausschließlich als Didaktiker/innen. Die Herausgeber haben zweifellos mit dem vorliegenden Band einen wichtigen Impuls zur Annäherung an die Antwort auf die titelgebende Frage gegeben. Die Herausgeber haben zweifellos mit dem vorliegenden Band einen wichtigen Impuls zur Annäherung an die Antwort auf die titelgebende Frage gegeben.

Johannes Meyer-Hamme, Holger Thünemann, Meik Zühlsdorf-Kersting (Hrsg.): Was heißt guter Geschichtsunterricht? Perspektiven im Vergleich. Schwalbach/Ts. (2012) 29,80 €.

Die Geschichte der Afrikanischen Diaspora in Berlin

Von Ingolf Seidel

Die Auseinandersetzung der Mehrheitsgesellschaft mit dem deutschen Kolonialismus und seinen Folgen steht bestenfalls noch an ihrem Anfang. Berliner Straßennamen wie „Mohrenstraße“, „Togostraße“, „Lüderitzstraße“ usw. zeigen, wie wenig Sensibilität im Umgang mit Imperialismus und Kolonialerbe besteht. Auch die Geschichte(n) von Schwarzen während des Nationalsozialismus ist bisher einer breiteren Öffentlichkeit wenig bekannt.

Im Rahmen des Berliner Themenjahres

„Zerstörte Vielfalt“ hat der Verein Joliba. Interkulturelles Netzwerk e.V. nun eine Broschüre in der Autorenschaft von Paulette Reed-Andersohn veröffentlicht, die es sich zum Anliegen gemacht hat, „die Präsenz von Schwarzen in Deutschland im historischen Kontext“ (S.7) darzustellen. Der Band ist in eine Einleitung und drei weitere Kapitel gegliedert. Eingangs wird die Geschichte des transatlantischen Sklavenhandels zwischen 1682 und 1857 und dessen Verhältnis zu den preußischen Staaten am Beispiel der preußischen Gesetzgebung aufgegriffen. Es folgen im nächsten Kapitel „Imperialismus, Handel, Wirtschaft und das deutsche Kaiserreich 1871 – 1918“ Schlaglichter auf die internationale Berlin West Africa Conference von 1884/1885 mit der Berlin „zum Machtzentrum der deutschen Kolonialpolitik“ (S. 25) wurde und ein wichtiger Aufsatz zum Widerstand gegen die deutsche Kolonialpolitik. Das abschließende Kapitel greift „Ausgrenzung und Überleben während der Nationalsozialistischen Diktatur 1933 – 1945“ anhand der biographischen Beispiele von Juliana, James und Theodor Wonja Michael auf, deren Vater Afrikaner war und die bis zum Tod der Eltern im Berliner Bezirk Prenzlauer Berg lebten. Ergänzt werden die Zeitzeugenberichte von Juliana und James Michael um biographische Anmerkungen zu Bayume Mohamed Husen, die von Theodor Michael stammen. Der Deutsch-Afrikaner Husen, der sich gegen die 1933 auf dem kalten Verwaltungsweg erfolgte Ausbürgerung wehrte, wurde unter dem Vorwurf der „Rassenschande“ verhaftet und 1941 der Gestapo

Lernen aus der ■ Geschichte ■

Neu eingetroffen

überstellt. Unter nicht geklärten Umständen starb er 1944 im Konzentrationslager Sachsenhausen.

Der vorliegende Band zeichnet sich dadurch aus, dass alle Kapitel jeweils durch Chronologien und Bildmaterial reichhaltig ergänzt werden. Den Kapiteln zum deutschen Kolonialismus und zum Nationalsozialismus ist darüber hinaus vielfältiges Quellenmaterial hinzugefügt, das sowohl aufzeigt wie selbstverständlich der deutsche Handel des Kaiserreichs vom Kolonialismus profitiert hat als auch mit welchen propagandistischen und administrativen Maßnahmen die nach 1933 im Deutschen Reich lebenden Afrikaner/innen diskriminiert und verfolgt wurden. Jedes Kapitel wird darüber hinaus durch ein ausführliches Literaturverzeichnis ergänzt. Rund 20 % der Texte sind in englischer Sprache, wobei diejenigen im Zusammenhang mit der Familie Michael und Mohamed Husen zweisprachig abgedruckt wurden. Im Überblick wird deutlich, dass bis zur Machtübergabe an die Nationalsozialisten Schwarze ein Teil des Alltags in Berlin waren.

Dem Band im A4-Format ist eine ausführliche Rezeption und ein praktischer Einsatz durchaus zu wünschen. Die Chronologien und die abgedruckten Quellen ermöglichen die Verwendung im Geschichtsunterricht und sind hierfür ausdrücklich zu empfehlen.

„Menschen Orte Themen“ kann gegen eine Gebühr von 6 € zzgl. Porto über die [Webseite des Vereins Joliba](#) oder per E-Mail (joliba@snafu.de) bestellt werden.

Paulette Reed-Andersohn: Menschen Orte Themen. Zur Geschichte und Kultur der Afrikanischen Diaspora in Berlin. Joliba. Interkulturelles Netzwerk Berlin e.V., Berlin (2013) 95 S.

Unser nächstes Magazin erscheint am 15. Mai 2013 und trägt den Titel „Kirchen in der DDR - Zwischen Glaube und Politik“.

I M P R E S S U M

Agentur für Bildung - Geschichte, Politik und Medien e.V.

Bülowstr. 90

10783 Berlin

<http://www.lernen-aus-der-geschichte.de>

<http://www.agentur-bildung.de>

Projektkoordination: Ingolf Seidel

Webredaktion: Ingolf Seidel, Anne Lepper und Patrick Henze

Die vorliegende Ausgabe unseres Magazins wird durch den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. gefördert.

Die Beiträge dieses Magazins können für nichtkommerzielle Bildungszwecke unter Nennung der Autorin/des Autors und der Textquelle genutzt werden.